



**Historische Bilder aus der Region**  
**Karneval in Roetgen—wie es früher war.**  
**Vom „kriminellen“ Leben unserer Altvordern**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

**Roetgener Blätter**

Nr. 02, Februar 2017 — Datum: 08.02.2017

## Inhalt des Februarheftes 2017:

◆ Die Magie historischer Bilder	Redaktion	01
◆ Karneval zu meiner Kinderzeit	Ingrid Schlicht	06
◆ Flüchtlinge in Roetgen, 1945-1950	Richard Reinartz	10
◆ Fundstücke	Guido Minninger	16
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆ Das schöne Bild	Schulbild 1948	25

### **Titelbild: Karneval in Roetgen**

Heutzutage stehen natürlich die Veranstaltungen der Roetgener Karnevalsgesellschaft 1954 e.V. im Vordergrund, wie uns das Titelbild von 2010 zeigt. Direkt nach dem 2. Weltkrieg gab es diese Organisation noch nicht. Trotzdem zog man am Karneval um die Häuser. Es waren vor allem die Kinder, die als „Möhne“ verkleidet—mit den alten Klamotten ihrer Großeltern und Tanten— durch das Dorf zogen, um „Mutzen“ und Geld einzusammeln. Das Bild kommt von Marga Krings.

## **Impressum**

**Herausgeber:** *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

*Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen*

*[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)*

*[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)*

**Texte & Fotos:** *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

**Redaktion:** *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

**Lektorat:** *Ulrich Schuppener*

**Druck:** *Privat*

**Auflage:** *160 Exemplare*

**Heftpreis:** *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.*

# Die Magie historischer Bilder

*Über das Sammeln alter Bilder und die Geschichte(n) dahinter*

*Der Strom von Bildern, die wir etwas seit 2011 von unseren Mitgliedern erhalten, reißt nicht ab; wir bedanken uns herzlich dafür. Wir sammeln die Bilder in einer Datenbank aber gelegentlich greifen wir einige heraus, um sie näher zu betrachten:*



Bau der Monschauer Umgehungsstraße

1. Alfred Hörnchen, verheiratet mit Martha Stollewerk;  
2. Hugo Stollewerk, Bruder v. Martha u. Klara Stollewerk;  
Foto 1929 Atelier H. Matter

HeuGeVe: 22-70

*Als wir das gezeigte Bild 2012 erhielten, konnten wir uns keinen Reim darauf machen und steckten es in unseren Ordner „Unbekannte Bilder“. Bei einer unserer regelmäßigen „Aufklärungsaktionen“ gelang es, die Herkunft dieses Bildes, 2015, zu ergründen. Wir erfuhren, dass es sich um ein Foto vom **Bau der Monschauer Umgehungsstraße im Jahre 1929** handelte. Zwei der gezeigten Arbeiter waren aus Roetgen und wurden von ihren Verwandten identifiziert; man kann es kaum glauben.*

*Inzwischen erhielten wir ein weiteres Bild<sup>1</sup> von dieser Aktion, aus einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit das schwere Schicksal unserer Vorfahren bestimmte. Durch den aktuellen Umbau der Umgehungsstraße in Monschau animiert, haben wir dann versucht, weitere Informationen aus dieser für die Region so schwierigen Zeit nach dem 1. Weltkrieg zu erhalten. In der Ausgabe des „Monschauer Volksblatts“<sup>2</sup> vom 3. August 1929 wurden wir fündig. Ein uns namentlich nicht bekannter Autor beschreibt dort in wohlgesetzten Worten die Motivation der damaligen Stadt Monschau für den Bau dieser Straße:*

**Neue Bauentwicklung in Montjoie.**<sup>3</sup> Man schreibt uns:

Die kleine Kreisstadt Montjoie, die seit der Wegnahme von Eupen und Malmedy hart an der Reichsgrenze gegen Belgien liegt, hat in früheren Jahrhunderten eine hohe Blütezeit erlebt. Das war zu der Zeit, wo Montjoier Tuch in alle Welt ging und der Reichtum der Fabrikanten prächtige Rokokobauten entstehen ließen. Heute sind nur noch geringe Reste dieser In-

---

<sup>1</sup> Wir danken Waltraud Franken für ihre Aufmerksamkeit.

<sup>2</sup> Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: <http://contentdm.ub.uni-koeln.de/cdm4/browse.php?CISOROOT=%2Fmontjoier>

<sup>3</sup> Ab 1918 wurde aus Montjoie eigentlich Monschau.

dustrie vorhanden, wohl aber hat sich Montjoie das baukünstlerisch außerordentliche wertvolle Stadtbild aus jener Zeit fast rein und unverdorben bewahrt. Reizvoll und malerisch im tief eingeschnittenen Tale der Rur gelegen und überragt von stattlichen Burgruinen, lockt die Stadt alljährlich zahlreiche Fremde an und mancher Ankommende ist überrascht von so viel alter und kultivierter Stadtschönheit.



**Burgring 1929, Blick Richtung Flora**

Mit dem wirtschaftlichen Leben in Montjoie ist es seit Kriegsende aber nicht zum Besten gestellt. Die Verkehrsverhältnisse sind denkbar schlecht. Die einzige Eisenbahn ist in belgischen Besitz übergegangen, und das ziemlich abseits gelegene Städtchen ist nur durch das Straßennetz mit dem übrigen deutschen Wirtschaftsleben verbunden. Kein Wunder, dass die üblichen Grenzlandnöte hier verstärkt auftreten. Hinzu kommt, dass die engen und winkligen Straßen in Montjoie, so reizvoll sie den Beschauer anmuten, den heutigen Verkehrsansprüchen ganz und gar nicht mehr genügen. Mancher Autofahrer, der die Verhältnisse dort kennt, wird von einem gelegentlichen Besuch der Stadt fast abgeschreckt. Es war auf Dauer unhaltbar, den Kraftwagenverkehr, der als Ausflügler- wie als Güterverkehr die wichtigste Lebens- und Entwicklungsgrundlage für Montjoie bildet, auf solche Weise abzuschneiden. Gleichzeitig stand aber Montjoie auch vor dem Problem, eine Erweiterung seines Baugebiets anzustreben und systematische Unterlagen für die Weiterentwicklung auch der Bebauung in den bisherigen Straßen zu gewinnen. Das führte zur Aufstellung eines Bebauungsplanes, mit dem die mit der Rheinischen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft verbundene Rheinische Bauberatungsstelle in Düsseldorf betraut ist. Da durch die enge Bebauung des alten Städtchens ohne starke Störung der wertvollen alten Kunstdenkmäler eine neue Verkehrsstraße unmöglich zu gewinnen war, wurde eine **Umgehungsstraße** auf halber Höhe der umschließenden Berge in Aussicht genommen, die gleichzeitig auch neues Baugelände in guter Lage mit prächtigem Blick auf das alte Städtchen erschließt. Der Bau der neuen Umgehungsstraße an den Berghängen ist inzwischen bereits in Angriff genommen, und der erste Teil geht bereits seiner Vollendung entgegen.

Eine Fahrt auf dieser Straße wird wie von einer Aussichtsgalerie aus durch zahlreiche wechselnde und reizvolle Ausblicke auf das im Tal gelegene Städtchen das Auge erfreuen. Ein zweiter Teil der Straße harret allerdings noch der Inangriffnahme. Erst wenn auch dieser Teil gebaut ist, wird es möglich sein, das alte Stadtbild durch Einführung eines vollständigen Richtungsverkehrs in der unbedingt nötigen Weise zu entlasten, weil dann die Möglichkeit bestehen wird, in der einen Fahrtrichtung mit freiem Blick über das alte Städtchen zu fahren und in der anderen Fahrtrichtung durch die Stadt hindurch zu gelangen, deren altwinkligen Gässchen dann die Gefahr für den Autofahrer eingebüßt haben.

Wie sonst die Schönheiten eines alten Städtchens oft erst erschlossen werden, wenn es möglich ist, eine anliegende Höhe zu besteigen, die einen Überblick gewährt über das Gewirr der Häuser und Gässchen, so wird auch zweifellos, wenn die neue Autostraße vollendet ist, der Blick von dieser aus erst den Fremden voll und ganz die Schönheiten des alten Städtchens erschließen und so zweifellos in ungeahntem Maße zur Belebung des Fremdenverkehrs und des Verkehrs innerhalb der Stadt beitragen.

Den tatkräftigen Bemühungen der maßgebenden Stellen, des Landrates wie des Bürgermeisters, ist deshalb von Herzen vollster Erfolg zu wünschen, damit das schwergeprüfte Montjoie die Nöte und Sorgen des Grenzlandes wenigstens teilweise vergisst. Aber auch für die Einwohner der rheinischen Großstädte bedeutet dieses jetzt noch in den Anfangsschuhem steckende Projekt einen Schlüssel zu Schönheiten, die bisher in unserer heutigen Zeit den meisten vorenthalten bleiben mussten.

# Karneval zu meiner Kinderzeit

*Über den Karneval, wie er früher in Roetgen gefeiert wurde.*

## Von Ingrid Schlicht

Den Karneval nannte man zu meiner Kinderzeit "Fasteloevend". Für die Erwachsenen gab es verschiedene Tanzvergnügen. Dienstags fand zum Abschluss der "Möhneball" statt. Viele Frauen hatten großen Spaß daran, sich als "Möhn"<sup>4</sup> zu verkleiden. Manche, meist ältere und ledige Frauen, nutzten die Gelegenheit, im Schutze der Maske den Männern "Spitz" zu sagen. Vor der Demaskierung um Mitternacht verschwanden sie dann. Oder sie zogen von Lokal zu Lokal. Da mussten die Männer an der Theke Federn lassen, und manch einer versuchte vergeblich zu entkommen.

Wir Kinder verkleideten uns und gingen auf die Straße. Die wenigstens trugen eine Maske oder ein richtiges Kostüm. Man zog etwas von Großmutter oder Tante an, etwas aus der Mottenkiste. Eine alte Gardine oder Tischdecke tat's zur Not auch.

Wir gingen von Haus zu Haus, bekamen "Puffeln"<sup>5</sup> und hier und da ein paar Groschen geschenkt. Am besten zog man zu zweit oder dritt los. Dann öffneten sich am ehesten die Türen. Bei Familie Bock (das Haus stand an der Ecke Bundesstraße/Greppstraße) durften wir immer hereinkommen. Die alten Leute freuten sich. Dann saßen wir auf der langen Bank hinterm Küchentisch, bekamen Puffeln und etwas zu trinken.

---

<sup>4</sup> Eine „Möhn“ nennt man im Rheinland (riparisch, moselfränkisch) eine verheiratete ältere Frau.

<sup>5</sup> Puffeln sind in Fett ausgebackenes Hefengebäck in Form handlicher Happen. Man nannte sie auch Mutzen; diese wurden traditionell in unserer Region zu Silvester und zu Karneval gebacken.

An einem Rosenmontag aber waren wir eine große Schar Kinder. Ruth begleitete ihre kleineren Brüder. Sie war schon sechzehn, ein sehr großes und kräftiges Mädchen. Sie hatte einen langen Rock an und eine alte Joppe. Auf dem Kopf trug sie einen spitzen Hut mit einer roten Feder. Alle Kinder, die in der näheren Umgebung auf der Straße waren, hatten sich ihr angeschlossen, auch Renate und ich.

An den Häusern hatten wir kein Glück. Da zog es Ruth zu der Familie Braun.<sup>6</sup> Das Gehöft lag in der Greppstraße unterhalb der Bahnlinie abseits in den Wiesen und war nur durch eine schmale "Fahrt" zu erreichen. Die ganze Schar bog in den Weg ein, vorneweg die rote Feder. Sie führte uns ins Verderben, wie der Rattenfänger die Kinder zu Hameln.

Das Haus lag still und düster da, nichts regte sich. Die Sonne war schon untergegangen. Bald würde es dunkel werden. Wir klopfen. Nichts. Wir klopfen erneut. Wieder nichts. Alles blieb still. "Die müssen doch da sein?!" Wir pochten jetzt ganz energisch an die Haustüre. Einige Kinder versuchten, die Hände an die Schläfen gelegt, durch die kleinen Fenster ins Innere des Hauses zu sehen. Mir war nicht wohl dabei. Die Bäuerin, "dat Hosse Jretsche", war eine liebe Frau. Ihr Mann jedoch war nicht so sanft.

Wir standen noch immer im Hof und lärmten, sangen Spottlieder. Ruth drehte mit ihrem Spazierstock schmutzige Kleckse auf die blitzblanken Fensterscheiben. "He, heda, aufgemacht, ihr Geizhälse! Denkt ihr, wir wollen leer ausgehen?" Da - urplötzlich tauchte am Giebel Herr Braun auf. Er packte die zwei nächststehenden Möhnen am Kragen und zerrte sie ins Haus. Dabei schimpfte er laut und rollte wild mit den Augen. In Panik

---

<sup>6</sup> Das Haus der Familie Braun war das Elternhaus des Hermann Josef Cosler. Frau Margarethe Braun geb. Hoss war seine Nichte.

stoben wir Kinder auseinander. Ich sah in der Aufregung nur noch, dass die eine der beiden meine Schulkameradin Gertrud war. Im Weglaufen hörte ich die Worte: "Polizei" und "Gefängnis!"



Wohnhaus Braun (Schneidermeister) in Roetgen Greppestraße um 1935  
Dieses Haus war das Geburtshaus von Hermann Josef Cosler.  
Es wurde 1970 abgerissen.

HeuGeVe: 19-58

Ich hetzte über die Wiesen davon. Der Boden war holprig, aufgeweicht. Ich stolperte, fiel hin, raffte mich auf, fiel wieder hin. Da merkte ich, dass Renate neben mir war. Sie verlor ihren Schuh. "Warte, so wart' doch!" Über Stacheldrahtzäune, über Gräben, durch Brombeergestrüpp keuchten wir in Richtung Faulenbruch auf den Bahndamm zu. Auf den Geleisen verschnauften wir. Mein Rock war zerrissen, die Schuhe voll Schmutz. Niemand war zu sehen. Wo waren die anderen hingelaufen? Hatte die Polizei sie am Ende schon eingefangen? Zu Hause erzählte ich nur, ich sei hingefallen. In der Nacht aber träumte ich: Die beiden saßen im Gefängnis bei Wasser und Brot, und sie hatten

uns alle verraten.

Mit einem unguuten Gefühl gingen Renate und ich am anderen Morgen zur Schule. Aber wie staunten wir, als Gertrud und Marlene quietschvergnügt auf dem Schulhof standen. Die Erklärung war einfach: Die Brauns waren in der Nacht zuvor von maskierten Erwachsenen überfallen worden. Sie hatten auf dem Hof randaliert und allerlei Gerät zerschlagen. Als nun Herr Braun unter der Lampe gesehen hatte, dass er zwei Kinder aufgegriffen hatte, befahl er dem „Jretschen“, Kaffee und Kuchen aufzutragen, und jedem Mädchen eine Mark "Schmerzensgeld" zu schenken.



**„Et Pöhlche“:  
Straßenkarneval in Roetgen, um 1965**

# Flüchtlinge in Roetgen, 1945-1950

*Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit*

**Von Richard Reinartz**

*Die Arbeitsgemeinschaft der Heimat- und Geschichtsvereine des Monschauer Landes, kurz „Heimat-AG“ genannt, hat sich für 2017 ein Neues Thema vorgenommen: „Flüchtlinge nach 1945 im Monschauer Land“. Alle Mitgliedsvereine sind aufgefordert, sich an der Aufarbeitung des Themas für den jeweiligen Ort zu beteiligen. Auch de HeuGeVe will versuchen, in Roetgen über das Thema zu recherchieren. Einzelne Mitglieder haben sich bereit erklärt, sich als Zeitzeugen zur Verfügung zu stellen. Inwieweit wir auch Zugriff auf Familiengeschichten bekommen, ist noch nicht ganz klar. Der folgende Aufsatz soll den Anfang machen.<sup>7</sup>*

Nach der Konferenz von Jalta, am 11.2.1945, und dem Potsdamer Abkommen, am 2.8.1945, wurden die Grenzfragen des zukünftigen Deutschlands neu geregelt. Zuerst wurden von den Siegermächten USA, Sowjetunion, England und Frankreich die vier Besatzungszonen festgesetzt, dann die Grenzfragen geklärt. Hierbei veränderten sich die Grenzen in Ost und West. Vor allem im Osten des ehemaligen Deutschen Reiches gab es erhebliche Grenzkorrekturen. Das hatte zur Folge, dass die Deutschen aus diesen neuen polnischen und russischen Gebieten, Schlesien, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen einschließlich Danzig, flüchteten oder per Zwangsausweisung vertrieben wurden. Ein Teil Ostpreußens gehört mit Königsberg<sup>8</sup> zu Russland. Auch aus Litauen wurden die Deutschen ausgewiesen. Der südliche Teil Ostpreußens wurde den Polen zugesprochen. In Jugoslawien, der

---

<sup>7</sup> Anmerkung der Redaktion

<sup>8</sup> Heißt heute Kaliningrad.

Tschechoslowakei (Böhmen und Mähren) wurden die deutschsprachigen Personen nach dem Beneš-Dekret 108 vom 25.10.1945 regelrecht über Nacht ausgewiesen.



# Sonderbefehl

für die deutsche Bevölkerung der Stadt Bad Salzbrunn  
einschliesslich Ortsteil Sandberg.

**Laut Befehl der Polnischen Regierung wird befohlen:**

1. Am 14. Juli 1945 ab 6 bis 9 Uhr wird eine Umsiedlung der deutschen Bevölkerung stattfinden.
2. Die deutsche Bevölkerung wird in das Gebiet westlich des Flusses Neiße umgesiedelt.
3. Jeder Deutsche darf höchstens 20 kg Reisegepäck mitnehmen.
4. Kein Transport (Wagen, Ochsen, Pferde, Kühe usw.) wird erlaubt.
5. Das ganze lebendige und tote Inventar in unbeschädigtem Zustande bleibt als Eigentum der Polnischen Regierung.
6. Die letzte Umsiedlungsfrist läuft am 14. Juli 10 Uhr ab.
7. Nichtausführung des Befehls wird mit schärfsten Strafen verfolgt, einschliesslich Waffengebrauch.
8. Auch mit Waffengebrauch wird verhindert Sabotage u. Plünderung.
9. Sammelplatz an der Straße Bhf. Bad Salzbrunn-Abelsbacher Weg in einer Marschkolonne zu 4 Personen. Spitze der Kolonne 20 Meter vor der Ortschaft Abelsbach.
10. Diejenigen Deutschen, die im Besitz der Nichtevakuierungsbescheinigungen sind, dürfen die Wohnung mit ihren Angehörigen in der Zeit von 5 bis 14 Uhr nicht verlassen.
11. Alle Wohnungen in der Stadt müssen offen bleiben, die Wohnungs- und Hauschlüssel müssen nach außen gesteckt werden.

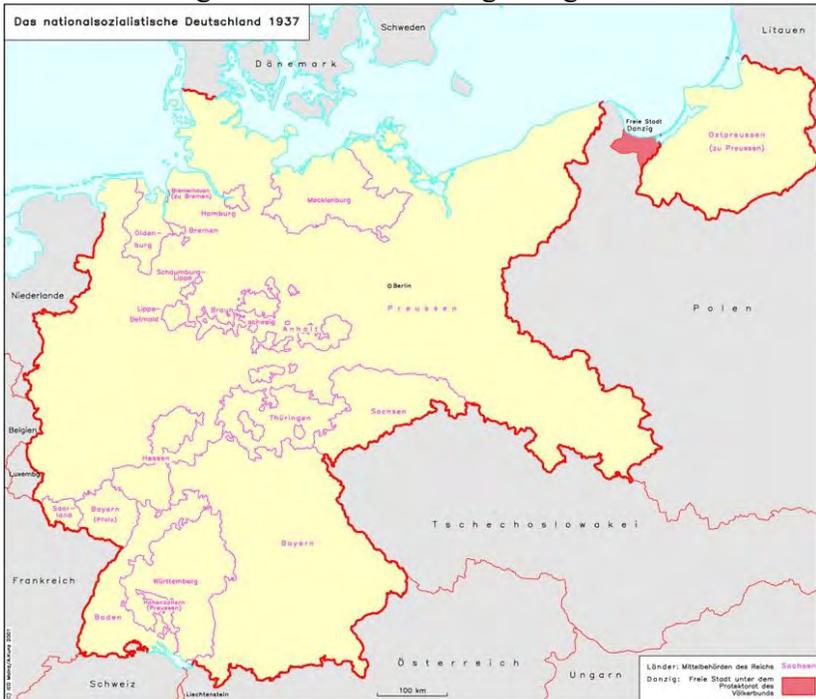
Bad Salzbrunn, 14. Juli 1945, 6 Uhr.

**Abschnittskommandant**

(-) Zinkowski  
Obersturmführer.

Hier bildete zukünftig die Oder-Neiße die Landesgrenze. Im Westen bekamen die Franzosen ihr Elsass zurück und erhielten

das heutige Saarland. Später entschieden die Saarländer sich bei einem Volksbegehren aber für die Zugehörigkeit zur BRD.



### Deutschlandkarte, 1937<sup>9</sup>

Deutschland wurde 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Die meisten Vertriebenen und Ausgewiesenen kamen aufgrund der geographischen Lage erstmals in die russische Besatzungszone. Etwa 4.379.000 Vertriebene landeten so in der späteren DDR. Das waren 24,3% der Bevölkerung der neuen russischen Zone. Ca. 3.320.000 Flüchtlinge und Vertriebene flohen in die

<sup>9</sup> Nichtkommerzielle, wissenschaftliche Nutzung, Urheberrecht: <http://www.ieg-maps.uni-mainz.de/nutz.htm>

britische Zone; das waren 17,7% der dortigen Bevölkerung. In die amerikanische Zone kamen ca. 2.957.000 heimatlose Menschen oder 17,7% der Bevölkerung von hauptsächlich Süddeutschland. Nur 60.000 Flüchtlinge suchten ihr Glück in der französischen Besatzungszone.



**Zonenkarte, 1945<sup>10</sup>**

All diese Landsleute zu versorgen war für die Städte und Gemeinden eine große Herausforderung, zumal auch viele Evakuierte aus dem Westen nachhause kamen und hier ihre durch die

<sup>10</sup> Nichtkommerzielle, wissenschaftliche Nutzung, Urheberrecht:

<http://www.ieg-maps.uni-mainz.de/nutz.htm>

Kriegseinwirkungen zerstörten Häuser vorfanden. Viele Existenzen waren in ganz Deutschland vernichtet worden. Das spiegelte sich sehr krass auch in unserer Heimat wider. Hier hatten die Rundstedt-Offensive und die Kämpfe um den Hürtgenwald die Dörfer im Monschauer Land z.T. völlig zerstört und großen wirtschaftlichen Schaden angerichtet. Roetgen war zum Glück bei diesen Vorgängen viel besser weggekommen. Aus diesem Grunde versuchte man hier, zu dieser Zeit, recht viele Flüchtlinge und Vertriebene aufzunehmen. Hierbei wurden auch Wohnungen seitens der Gemeinde per Verwaltungsakt gemäß §14 und §19 OBG (Ordnungsbehördengesetz) beschlagnahmt. Dies war meines Wissens aber nur selten der Fall.

Natürlich haben sich heutzutage die damaligen "neuen Bürger" längst durch ihre Dazugehörigkeit, Sesshaftigkeit und ihren Fleiß als Roetgener etabliert. Ich erinnere mich noch an viele ehemalige Weggefährten und Zeitgenossen, die nach dem Krieg in Roetgen sesshaft wurden und hier beispielhaft erwähnt werden sollen: Einen Trainer des FC Roetgen, der die erste Mannschaft trainierte. Seine Familie wohnte bei Lena Lauscher. An Fam. Plessentin, die auf Schwerzfeld einen Hof betrieb. Dieser Betrieb wurde als Meister- und Lehrbetrieb anerkannt und viele Lehrlinge haben dort die Haus- und Landwirtschaft erlernt. Besonders ist mir unser damaliger Klassenlehrer Herr Powroslo an der Roetgener kath. Volksschule im Gedächtnis geblieben. Der ältere Herr kam damals mit seiner Familie, zwei Töchtern und einem Sohn, aus Ratibor an der Oder (schlesisch-tschechische Grenze); über seinen Unterricht lernten wir Schlesien kennen. Das Industriegebiet Kattowitz, Gleiwitz, Hindenburg sowie Beuthen, Oppeln, das als Beamtenstadt galt, und Breslau waren uns bald ein Begriff. Zudem mussten wir Gedichte von Joseph von Eichendorff lernen, geb. am 10.03.1788 auf Schloss Lubo-

witz / Ratibor, gestorben am 26.11.1857. Eines seiner bekanntesten Gedichte ist "Die blaue Blume der Romantik". Da wir Schüler nicht immer einen „romantischen Lehrer“ haben wollten, der immer wieder über seine ehemalige Heimat Schlesien unterrichtete, fanden seine Themen manchmal nicht die Aufmerksamkeit, die er erwartete. Somit entstand eine gewisse Unruhe und Unachtsamkeit in der Klasse. Hier kam dann sein lakonischer Ausspruch: "Ihr Flegel seid ein Nagel an meinem Sarg." Dies ließen die Älteren unserer Oberklasse (sechstes, siebtes, achtes Schuljahr der Jungen) nicht auf sich beruhen und sie entschuldigten sich andern Tags mit einer kleinen Aufmerksamkeit wie ein Pfund Schwatze Katz oder eine Packung Belga.<sup>11</sup> Das erfreute unseren Magister und alles war verziehen. Als einige Jahre später Lehrer Powroslo starb, war es nach Aussage seiner Frau und seinen Kindern sein Wunsch gewesen, dass sechs ehemalige Schüler ihn zu Grabe tragen sollten; was auch geschah.

Über die Anzahl der Evakuierten und Flüchtlinge, die in der damaligen Zeit zu uns nach Roetgen gekommen sind, gibt es leider keine konkreten Aufzeichnungen mehr. Nach Aussage der Gemeindeverwaltung wurden Akten vernichtet oder sind verschwunden. Ich schätze, dass der Flüchtlingsanteil etwa 12% der hiesigen Dorfeinwohner ausmachte. Hierbei muss man den hohen Personalanteil der Zollverwaltung, die mit ihren Angehörigen in den so genannten Zollhäusern wohnten, berücksichtigen. Zwei Sechs-Familien-Häuser in der Brandstraße, sechs Sechs-Familien-Häuser an der Bundesstraße, ein Sechs-Familien-Haus in der Roetgenbachstraße waren von Zöllner-Familien bewohnt. Diese Häuser wurden zu jener Zeit für die Zollbediensteten erbaut und stehen heute dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Verfügung.

---

<sup>11</sup> Das war nach 1945 beliebte Schmuggelware in Roetgen, die alltäglich in Gebrauch war: „Schwarze Katz“ war Kaffee und „Belga“ waren Zigaretten.

# Fundstücke

---

## *Fragmente aus dem Dorfleben vergangener Zeiten*

**Von Guido Minninger**

### **1813 sah man die Welt noch etwas anders:<sup>12</sup>**

Aus dem „Journal de la Roer“<sup>13</sup> vom 16. Februar 1813.

*„Rötgen, den 13. Februar. Herr Cornelius Breuer, ein Hausbesitzer zu Schwerzelt<sup>14</sup>, hat am 8. und 12. dieses Monats zwei alte Wölfinnen getötet.“*

*„Die Wölfe haben unseren Vorfahren viel zu schaffen gemacht. Jedes Mal nach länger andauernden Kriegen vermehrten sie sich besonders stark. Das war z. B. der Fall nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) und auch nach der französischen Fremdherrschaft (1794 -1814)... Am 5. Mai 1817 erhöhte die preußische Regierung die Prämien für die Vertilgung der Wölfe. Um zu vermeiden, dass man den erlegten Wolf zweimal vorzeigte und so zweimal die Prämie erschwindelte, musste das tote Tier dem Landrat vorgezeigt und ihm sodann die Ohren abgeschnitten werden...“.*

Die Prämien waren gestaffelt: So gab es für eine Wölfin 12 Taler, für einen alten Wolf 10 Taler, für Jung- und Nestwölfe entsprechend weniger. Cornelius Breuer konnte sich also über 24 Taler freuen, eine ungeheure Summe, die damals ungefähr dem Vierteljahresgehalt eines Lehrers entsprach.

Damals war das noch eine lobenswerte Tat. Heutzutage wird die Gefahr, die von diesen großen Raubtieren ausgeht, durch sog. Naturschützer ideologisch verniedlicht.

---

<sup>12</sup> Viktor Gielen, Zwischen Aachener Wald und Münsterwald, Wölfe in den Wäldern um Aachen, S. 46ff.

<sup>13</sup> Wörtlich übersetzt: Rurzeitung

<sup>14</sup> Später hieß das Schwerzfeld.

## **1819: Roetgener Hebamme als Quacksalberin verurteilt!**

Auszüge aus dem Amtsblatt der Regierung zu Aachen, Jahrgang 1819:

*„Von der Korrektionellkammer des hiesigen Königlichen Tribunals ist eine der Quacksalberei beschuldigte Hebamme zu Röttgen unter dem 7. September dieses Jahres zu 10 (?) Franken Geldbuße und Kosten verurtheilt worden, welches wir hiermit zur allgemeinen Kenntniss und Warnung bringen.*

*Aachen, den 10. September 1819  
Amtsblatt der Regierung zu Aachen, S.534. Abl. v. 23.09.1819“*

## **Furchtbarer Obstfrevel an der Roetgener Pfarrkirche!**

Pfarrer Thelen fordert Zuchthaus für Birnendiebe.

In alter Zeit, also vor 1794, hatte der Pastor noch die Macht, von der Kanzel herunter wegen ungebührlichen Verhaltens von Kirchenbesuchern Geldstrafen zu verhängen. Unter den Franzosen (1794-1815) wurde ihm diese Möglichkeit genommen, und auch der Pfarrer musste sich an den Rechtsweg halten. Die Preußen sahen keinen Anlass, an dieser Situation irgendwas zu ändern. Im Pfarrarchiv befindet sich nun dieser für die damalige Zeit recht aufwendige Schriftverkehr über den Diebstahl einiger Birnen in dem benachbarten Garten der alten Kirche, unserer heutigen Marienkapelle. Es war wohl das erste Mal, dass sich Pfarrer Thelen an die dörfliche Obrigkeit und dann auch noch an den evangelischen Bürgermeister Lütgen um Hilfe wenden musste. Dass er dabei weit über das Ziel hinausschoss, lässt uns heute nur noch schmunzeln. Der folgende Brief<sup>15</sup> an den Bürgermeister befindet sich Pfarrarchiv:

---

<sup>15</sup> 1832-10-04 - Unfug auf dem Kirchhofe - Varia.doc, Pfarrarchiv

Herrn Lütgen,  
Wohlgeboren

An den Bürgermeister,

hier

Bei der hiesigen Pfarramtsstelle (?) ist zur Anzeige gebracht worden, daß folgende Individuen, als:

1. Heinr. Anton. Reynarz, Schneider, Willems Sohn, alt 18 J.
2. Anton Recker, Johanns Sohn, alt 16. J.
3. Anton Recker, Peters Sohn, alt 18 Jahre;
4. Joh. Peter Cremer, Antons Sohn, alt 20 J.
5. Peter Joseph Klubert, Matthis Sohn von Petergensfeld, alt 19 J.
6. Johann Peter Heeren, Huberts Sohn, alt 17 J.
7. Arnold Johnen, Gerards Sohn, alt 17 J.
8. Richard. Heinen, Leonards Sohn, alt 17 J.
9. Joh. Peter Heinen, dito, alt 14 J. und
10. Johann Arnold Kupper, alt 17 J.

an dem vorigen Sonntage dem 30ten September cur.<sup>16</sup> hier unter dem Gottesdienste ungebührlicher Weise die Kirche verlassen, gegen Kirchen- und Polizei-Ordnung auf dem Kirchhofe herumflankirt<sup>17</sup>, endlich sich complottirt<sup>18</sup>, in den nahe gelegenen Garten von Anton Reynarz eingestiegen und die dortigen Birnbäume diebischer Weise angefallen seyen.

Da ein solcher sowohl durch die Kirchen- als Polizeigesetze verpönter Unfug nun nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, sondern vielmehr zur gehörigen Verantwortung und unnachsichtlicher Bestrafung gezogen werden muß: so werden

---

<sup>16</sup> des laufenden Jahres 1832

<sup>17</sup> herumgelungert oder herumgetrieben

<sup>18</sup> den verbrecherischen Entschluss gefasst

*Euer Wohlgeboren hiermit dienstlichst ersucht, vorbesagte Individuen vor sich bescheiden zu lassen, den angeblichen Unfug behörig zu constatiren, und demnach zu veranlassen was Rechtens. Zwexgemäß dürfte seyn, das ganze Complot mit einem gehörig detaillierten Bericht an das Wohllobliche landrätliche Officium zu versenden, um selbst da Bescheid einzuholen, auf welche Bestrafung des Unfugs bei dem Königlichen Staats-Procurator<sup>19</sup> zu Aachen angetragen werden soll: ob das strafbare Complot zu Aachen ins Zuchthaus eingesteckt, oder auf acht Tage zu Montjoie auf dem Schlosse zu Wasser und Brot eingekerkert werden soll.*

*Besonders bleibt übrigens hier zu bemerken, daß die sub N<sup>ris</sup> 1. und 2. figurinanden<sup>20</sup> Individuen Reynartz und Recker bereits im Februar cur. wegen in der Kirche begangenen Unfugs vor dem landrätlichen Officium haben erscheinen müssen, dort Abbitte gethan, und Besserung versprochen haben, und dabei die Weisung erhalten: für die Folge nicht mehr hinten sondern vor(n) in der Kirche Platz zu nehmen. Diese zwei alten Sünder, die sich nun in Ungehorsam und abermaliger Uebertretung der Kirchen- und Polizei-Ordnung haben ertappen lassen, scheinen der damals zu Montjoie erhaltenen Begnadigung unwürdig gewesen zu seyn und mithin verdient zu haben, daß deren alter Unfug nunmehr mit dem neuen nach Gebühr zur Bestrafung gezogen werde.*

*Hiernach  
der Pfarrer und Land-Dechant  
J.P. Thelen  
Zw<sup>21</sup>*

---

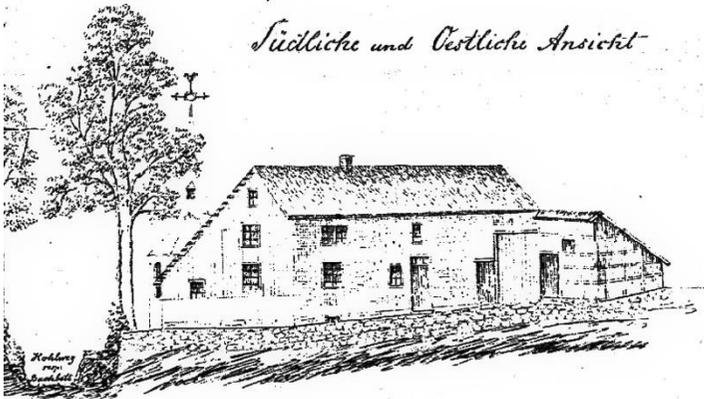
<sup>19</sup> Staatsanwalt

<sup>20</sup> erscheinenden, aufgeführten

<sup>21</sup> Pfarrer Thelens Namenszusatz „Zwickert“

Aufnahme  
 des Kathol. Pfarrgehöfts  
 zu  
 Rötgen, Kr. Montjoie

Südliche und Westliche Ansicht



Bemerkung

Der Haus- und Hoffplatz hält 8 Ruthen 10 Fuß  
 Der dem Pfarrgehöft anschließende Garten, welcher eine sehr günstige  
 geschützte Lage hat, gut im Stande und mit vielen edelen Obstbäumen  
 besetzt ist, hält 124 Ruthen 20 F.

Gezeichnet von dem Verzeichner  
 J. W. Meier

Das Roetgener kath. Pfarrhaus, aus einer Zeit,  
 als es noch keine Fotos gab.

Warum reagierte der sonst so nachsichtige Pfarrer Thelen hier so außergewöhnlich hart? Es war sicher nicht der Birnendiebstahl allein. Der Nachbar Anton Reynarz besaß mehrere Birnbäume. Obstbäume waren in jener Zeit in unserem Klima und bei unserem sauren Boden eine absolute Seltenheit.<sup>22</sup> Dem Nachbar wird da schon einiger finanzieller Schaden entstanden sein. Wir nehmen aber eher an, dass sich hier eine Clique von Halbstarcken gebildet hatte, die nicht mehr mit der Autorität des Pfarrers allein zu beherrschen war. Diese „Lörese“ ließen sich vom alten Thelen nichts mehr sagen. Dass zwei davon Wiederholungstäter waren, bestärkt uns in der Annahme. Und es muss für unseren Pfarrer hart gewesen sein, sich zur Disziplinierung dieser „Dorfhooligans“ an den protestantischen Bürgermeister wenden zu müssen und eine solch harte Bestrafung zu fordern. Wir sollten auch bedenken, dass der Pfarrer über den Beichtstuhl von Sachen informiert war, über die er zwar nicht reden durfte, aber die für ihn sicherlich ein Gefahrenbild gezeichnet hatten. Interessant ist auch, was Bürgermeister Lütgen bei der Vernehmung erfährt:<sup>23</sup>

*„...waren besagte zehn Angeklagte von mir durch den Gemeinde-Diener abgeladen<sup>24</sup> worden, sich heute am ...besagten Tage dahier im Gemeindehause einzufinden. Es erschienen alle benannten Individuen; nach Vorhalt der gegen sie vorgebrachten Klage; am 30ten September an cur. während des Vormittags Gottesdienstes im Garten des Anton Reÿnarz Obst gestohlen, so wie gegen alle Kirchen- und Polizei-Ordnung auf dem Kirchhofe sich herumgetrieben zu haben, und dadurch dem Gottesdienste*

---

<sup>22</sup> Wie die vorstehende Zeichnung berichtet, gab es dort viele Obstbäume.

<sup>23</sup> 1832-10-11 - Bürgermeister an Pfr. grober Unfug - Varia.doc, Pfarrarchiv

<sup>24</sup> vorgeladen

*störend gewesen zu seyn, und was sie dagegen zu ihrer Rechtfertigung vorbringen könnten, gestanden*

- 1. Der Heinrich Anton Reynarz, 18 Jahre alt, Weber;*
- 2. Anton Recker, Sohn von Johann 16. J. alt, Tagl.*
- 3. Joh. Pet. Cremer, 20 J. alt, Tagelöhner;*
- 4. Joh. Peter Herren, 17. J. alt, Tagelöhner;*
- 5. Peter Jos. Klubert, von Petergensfeld, 19. J. alt, Tagelöhner;*

*am besagten 30ten Septemb. a. c. während des Gottesdienstes aus der Kirche gegangen zu seyn /: wozu sie ein natürliches Bedürfniß genöthigt, :/ auch im Garten des Anton Reynarz einige unter den Bäumen liegen gefundene Birnen aufgerafft zu haben.*

*6. Anton Recker Sohn von Peter 18.J. alt, Tagelöhner, sagte: ich bin am bedachten Tage nicht in der Kirche gewesen, weil ich zu spät ankam, sondern auf dem Kirchhofe geblieben, bis die anderen aus der Kirche kamen und sich nachliefen.*

*7. Arnold Johnen, Sohn von Gerard, alt 17.J., Tagelöhner;*

*8. Richard Heinen, 17 J. alt, und*

*9. Joh. Arnold Küpper, auch 17 J. alt, Tagelöhner, erklärten alle drei, am fraglichen 30ten Septemb. zwar vor beendigtem Gottesdienste die Kirche verlassen zu haben, seyen aber nicht im Garten des ge. Reynarz gewesen; nur gestand Joh. Arnold Küpper zur Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses in den nahe gelegenen Garten des Gottfried Stollenwerk gegangen zu seyn, seyen aber nachher sämmtlich wieder in die Kirche zurückgekehrt.*

*10. Joh. Peter Heinen bewies, daß er am besagten Tage die Kühe des Johann Cosler gehütet habe und wurde demnach von der Anklage freigesprochen.*

*Ueber das Alles und vorzüglich, um der ordnungsstörenden Kirchen-Desertion während des Gottesdienstes und dem scandalösen Laufen und Singen auf und untern dem Kirchhofe herum*

*zum Verdruß und Aergerniß der in der Kirche sich befindenden Andächtigen, worüber so viele Klage geführt worden, für die Zukunft Einhalt zu thun, ist Gegenwärtiges aufgenommen worden, um zu dienen wie Rechtens.*

*Roetgen, am Tage wie eingangs erwähnt.*

*Der Bürgermeister*

*gez. J. Lütgen.*

Unser Bürgermeister fügt dem Protokoll noch einige persönliche Bemerkungen an. Da es sich hier, juristisch gesehen, um ein Geständnis handeln würde, falle die Angelegenheit nicht mehr unter den Geschäftsbereich des Landrats, sondern unter den des Staatsanwaltes. Er bot dem Pfarrer jedoch zusätzlich an, die betroffenen Burschen durch den Polizeidiener Wenn für den kommenden Montag beim Pfarrer „antanzeln“ zu lassen, damit der sie nochmals „abkanzeln“ könne, wobei die Bösewichter sich wohl in dem Irrtum befinden würden, dass die Sache damit abgetan sei.

Was nun der Staatsanwalt zu diesen Burschen sagte, können wir Ihnen leider nicht berichten. Vielleicht hat ja ein erneuter „Schuss vor den Bug“ ausgereicht, um sie wieder auf die Pfade des Gesetzes und der Tugend zurückzubringen. Jeder Gendarmerie-Meister hätte sowohl dem Pfarrer als auch dem Bürgermeister sagen können, dass man für solch kleine Delikte bei den Preußen nicht ins Zuchthaus kam. Allein der Transport unter Bewachung wäre teurer gewesen als die Deliktsumme. So einen Blödsinn machten die Preußen nicht! Was nun die geforderte Strafe auf „Wasser und Brot“ betrifft, so war sie über Jahrhunderte weit verbreitet. Es ist überhaupt kein Problem, einen Menschen allein mit Brot und Wasser über eine gewisse, kurze Zeit ohne Mangelerscheinungen am Leben zu erhalten. Aber es sind wohl der Freiheitsentzug und die sonstigen Umstände, die die Bestrafung ausmachen.

# HeuGeVe-Nachrichten

---

## Neue Mitglieder: seit 15.12.2016

10.01.2017	Johannes Mangartz	Roetgen
27.12.2016	Marita Löffler	Kreuzau

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in Roetgen auf der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 08.02.2017. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

### Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Die zukünftige Gestaltung der „Roetgener Blätter“
- Verschiedenes

### Gestaltung der „Roetgener Blätter“

Wir haben z.Z. mit den „Roetgener Blättern“ nur das Problem, dass sie uns „über den Kopf“ wachsen. D.h. die Anzahl der **Printexemplare** übersteigt das Maß, das wir im Eigendruck noch sinnvoll bewältigen können. Wir sind deshalb darauf angewiesen, dass wir im Laufe des Jahres eine Lösung für den externen Druck unserer allseits beliebten Monatszeitschrift finden.

Das ist natürlich in 1. Linie eine Kostenfrage, die wir irgendwie lösen müssen. Dabei wollen wir folgende Punkte möglichst nicht verändern: Erscheinungshäufigkeit, Umfang, Farbdruck. Wie wir die zusätzlichen Kosten für den Druck finanzieren werden, müssen wir herausfinden. Ideen und Hilfe unserer Mitglieder sind dabei willkommen.

# Das schöne Bild



Die „Mädchen-Oberklasse“ der kath. Volksschule Roetgen mit Frl. Wynands (48) im August 1948: 1. Gertrud Heck, 2. Hedwig Giesen/Köhnen, 3. Martha Heck/Jentges, 4. Luzie Hilgers/Swaton, 5. Ursula Keus/Lübben, 6. Renate Johnen/Braun, 7. Marianne Knott/Schreiber, 8. Mechthilde Beuel/Schmitz, 9. Anneliese Pfennigs, 10. Margret Schmitz/Bock, 11. Marianne Kreitz, 12. Balbina Frantzen/Strauch, 13. Marlene Wynands/Willems, 14. Anneliese Bayer/Gattinger, 15. Trude Linzenich/Huppertz, 16. Anni Meder, 17. Ellen Dülsch, 18. Odilie Cremer/Jung, 19. Marianne Kalkbrenner/Stanislawski, 20. Irmgrid König/Hass, 21. Carola Franken/Lauscher, 22. Albertine Wynands/Förster, 23. Cecilie Knott/Wynands, 24. Martha Kreitz/Knott, 25. Christine Hoß/Alt, 26. Gerlinde Rombach/Jussen, 27. Erika Heck/Rombach, 28. Marliese Heck, 29. Hilde Serve/Braun, 30. Anneliese Krichel/Krott, 31. Elisabeth Cremer/Lennartz, 32. Inge Linzenich/Gebler, 33. Friedlinde Moosmayer/Plum, 34. Rosemarie Heeren/Kaufmann, 35. Wilma Klubert/Heck, 36. Marliese Klubert/Thissen, 37. Margot Kehler, 38. Gertrud Offermann/Greuel, 39. Irene Jansen/Hammerschmidt, 40. Regina Offermann/Krings, 41. Marlene KreitzKrutt, 42. Hedwig Heck/Schimmelfeder, 43. Leni Heck/Frings, 44. Alice Krings, 45. Annemarie Cosler/Stollewerk, 46. Mariechen Schleicher, 47. Inge Reinartz. <Vorname><Geburtsname>/<Nachname>  
Roetgen, kath. Volksschule HeuGeVe: 11-70

Die „Oberklassen“ bestanden damals aus dem 6., 7. und 8. Schuljahr. Das Bild ist „wohlorganisiert“, was sicher dem Einfluss der Klassenlehrerin Frl. Wynands zuzuschreiben ist; die Gesichter fast aller Mädchen sind zu erkennen.

Das Foto erhielten wir ursprünglich von Elsbeth Küsgens. An der Aufklärung mitgewirkt haben Elisabeth Cremer/Lennartz, Hans Lennartz, Irmgrid König/Hass, Christine Hoss/Alt und natürlich Elsbeth Küsgens. Wir bedanken uns!



Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**